

Neue Soziologische Theorie

Fabian Anicker
André Armbruster *Hrsg.*

Die Praxis soziologischer Theoriebildung

 Springer VS

Neue Soziologische Theorie

Reihe herausgegeben von

Robert Seyfert, Institut für Sozialwissenschaften, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel, Kiel, Deutschland

André Armbruster, Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen, Duisburg, Deutschland

Theorien nehmen eine zentrale Stellung in der Soziologie und der Gesellschaft ein: Sie sind einerseits elementare Grundlage jeder soziologischen Analyse, sodass theorieleose Erkenntnisse der sozialen Wirklichkeit unmöglich sind. Andererseits dienen soziologische Theorien als Zeitdiagnose der modernen Gesellschaft und tragen zum Verständnis gegenwärtiger sozialer Prozesse und Entwicklungen bei. Das Denken und Schreiben über Theorie(n) selbst steht in der Soziologie aber niemals still. Die Schriften bedeutender Sozialtheoretikerinnen und Philosophen werden beständig neu gelesen und interpretiert, sie bilden somit Grundlage, aber auch kritischer Widerpart von Weiterentwicklungen soziologischer Theorien. Zugleich bilden aber auch in ganz besonderem Maße aktuelle (Ver-)Änderungen der Gesellschaft die Basis soziologischer Theorien

Die Reihe *Neue Soziologische Theorie* schließt an die Debatten in und über gegenwärtige Theorien in der Soziologie an und publiziert Innovationen in soziologischer Theorie. Nicht Klassikerexegese oder Theorievergleich stehen im Mittelpunkt, sondern Neu- und Weiterentwicklungen soziologisch-theoretischer Gedanken, Konzepte und Analysen. Die Reihe setzt neue Akzente, indem sie die aktuellsten Entwicklungen in der soziologischen Theorie veröffentlicht. Die Reihe beeinflusst den soziologisch-theoretischen Diskurs, indem sie dem theoretisch Neuen ein Forum bietet.

Standing Call for Book Proposals

Die Reihe *Neue Soziologische Theorie* ist offen für Vorschläge für Monografien und Sammelbände, die Theorien und theoretische Debatten in der Soziologie innovativ beeinflussen. Die produktive Auseinandersetzung mit bestehenden soziologischen, philosophischen oder kulturwissenschaftlichen Ansätzen soll im Zentrum stehen – jedoch immer mit dem Ziel, neue Perspektiven für die soziologische Analyse und Forschung zu eröffnen. Die Reihe ist offen für sozial- und gesellschaftstheoretische Arbeiten; eine Festlegung auf bestimmte Bereiche der Soziologie gibt es nicht, Gegenstand der Reihe können u. a. kultur-, technik-, religions-, medien-, rechts- oder auch wissen(schaft)ssoziologische Theorie(weiter)entwicklungen sein. Die Reihe *Neue Soziologische Theorie* fragt, wie wir das Soziale und die Gesellschaft soziologisch neu denken können.

Alle Bände der Reihe durchlaufen ein *double blind peer review* -Verfahren. Damit wird eine Qualitätssicherung und eine Reputationssteigerung für Monografien und Sammelbände ermöglicht, wie sie bisher nur von Zeitschriften bekannt ist.

Alle Kultur- und Sozialwissenschaftler:innen können Vorschläge einreichen. Die Reihe *Neue Soziologische Theorie* publiziert auch Habilitationsschriften und Manuskripte etablierter Soziolog:innen, genauso wie Dissertationen jüngerer Wissenschaftler:innen. Auch Sammelbände können in der Reihe *Neue Soziologische Theorie* veröffentlicht werden.

Einreichungen sind jederzeit möglich. Schicken Sie dazu Ihr Manuskript oder ein ausführliches Exposé des geplanten Bandes, in dem Sie These, Argumentation, Gliederung und Zeitplan des Buches darstellen, an die Herausgeber. Geben Sie bei Sammelbänden auch die möglichen bzw. angefragten Autor:innen an. Darüber hinaus bitten wir um die Nennung von zwei bis drei möglichen Gutachter:innen.

Prof. Dr. Robert Seyfert, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel,
seyfert@soziologie.uni-kiel.de

Dr. André Armbruster, M.A., Universität Duisburg-Essen,
andre.armbruster@uni-due.de

Fabian Anicker · André Armbruster
(Hrsg.)

Die Praxis soziologischer Theoriebildung

 Springer VS

Hrsg.

Fabian Anicker
Institut für Sozialwissenschaften
Heinrich-Heine-Universität
Düsseldorf, Deutschland

André Armbruster
Institut für Soziologie
Universität Duisburg-Essen
Duisburg, Deutschland

ISSN 2731-4693

ISSN 2731-4707 (electronic)

Neue Soziologische Theorie

ISBN 978-3-658-44054-1

ISBN 978-3-658-44055-8 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-44055-8>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Ulrike Hartmann

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Wenn sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

Inhaltsverzeichnis

Die Praxis soziologischer Theoriebildung	1
Fabian Anicker und André Armbruster	
Unchain the Beast! Pluralizing the Method of Theorizing	17
Mikael Carleheden	
Was heißt Theoretisieren? Zur Vielfalt von Theoriearbeit in der Soziologie	45
Sebastian M. Büttner	
Lyrisches Theoretisieren kolonialer Herrschaft bei Trutz von Trotha	73
Meta Cramer	
Die Dreidimensionalität sozialer Phänomene. Empirische Begründungen einer sinndimensionalen Heuristik	101
Felix M. Bathon	
Theorie als System – Systemtheorie	131
Alberto Cevolini	
Functional Theorizing: Die Methode funktionaler Analyse als Theorietechnik und Forschungsheuristik	155
Kurt Rachlitz, Benjamin Grossmann-Hensel und Jan Gehrmann	
Theoriebildung durch Konvergenz	189
Thomas Kron	
Artikulation als Praxis der Theorie(um)bildung	217
Helge Schwiertz	

Differentielle Begriffe und Grundbegriffe	251
Robert Seyfert	
Der Kern des Theorizing – zur allgemeinen Methode theoretischer Forschung	279
Fabian Anicker	
Viele Theorien, ein ‚Theorizing‘?	311
Andreas Schmitz und Christian Schmidt-Wellenburg	
Vom Sprechen und Schweigen über uns selbst. Zur veränderten Rolle des Biographischen in sozialtheoretischen Texten	349
Markus Schroer	
Doing Theory	381
André Armbruster	
Teaching Theorizing	415
Richard Swedberg	



Die Praxis soziologischer Theoriebildung

The Practice of Sociological Theorizing

Fabian Anicker und André Armbruster

Zusammenfassung

Der einleitende Beitrag zum Band „Die Praxis soziologischer Theoriebildung“ skizziert die aktuelle Debatte um Theoriebildung in der Soziologie, die vor allem von Richard Swedberg eröffnet und maßgeblich vorangetrieben wurde. Ausgehend von einer kritischen Würdigung von Swedbergs Arbeiten zum *theorizing* legen wir dar, welche Anschlüsse und offenen Fragen sich seither ergeben haben. Die Beiträge dieses Bandes zeigen, dass sich Theoriebildung fruchtbar aus verschiedenen Perspektiven reflektieren lässt, und zeichnen so ein plurales Bild soziologischer Theoriebildung.

F. Anicker (✉)
Institut für Sozialwissenschaften, Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Düsseldorf,
Deutschland
E-Mail: f.anicker@hhu.de

A. Armbruster
Institut für Soziologie, Universität Duisburg-Essen, Duisburg, Deutschland
E-Mail: andre.armbruster@uni-due.de

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

F. Anicker und A. Armbruster (Hrsg.), *Die Praxis soziologischer Theoriebildung*, Neue Soziologische Theorie, https://doi.org/10.1007/978-3-658-44055-8_1

Abstract

The introductory chapter to the volume “The Practice of Sociological Theorizing” presents an outline of the current debate on theory building in sociology, which was initiated and significantly advanced by Richard Swedberg in particular. Based on a critical appraisal of Swedberg’s work on theorizing, we outline the connections and open questions that have emerged since then. The contributions in this volume show that theorizing can be fruitfully explored from different perspectives, thus drawing a pluralistic picture of sociological theorizing.

Schlüsselwörter

Theorizing • Theoriebildung • Theoriepraxis

Keywords

Theorizing • Theory buildig • Practice of theory

1 **Arbeiten *mit* oder *an* soziologischen Theorien?**

Soziologische Theorien sind wesentlich Vokabulare der Konstruktion und Erschließung wissenschaftlicher Gegenstände. Sie verknüpfen Begriffe nach eigenen Regeln, formulieren Vorgaben zur Interpretation empirischer Daten und eröffnen dadurch eine bestimmte Perspektive auf die soziale Welt. Teilweise handelt es sich dabei lediglich um einige begrifflich präzierte Grundannahmen, teils um monumentale Gedankengebäude mit fachuniversalem Anspruch. Immer jedoch soll Theorie eine Perspektive bieten, die sich gegenüber Alltags-sichtweisen durch höhere Kohärenz und eine gewisse innere Ordnung auszeichnet. Stringent dargestellte soziologische Theorie wirkt deshalb zumeist geschlossen und ‚fertig‘, selbst wenn Forschungsoptionen oder theoretische Weiterentwicklungsmöglichkeiten ausgeflaggt werden.

Typische Abläufe in der empirisch ausgerichteten Soziologie geben nur selten Anlass, diesen Eindruck der Abgeschlossenheit zu revidieren. Der charakteristische Fall der Theorieverwendung in der soziologischen Praxis ist die Arbeit *mit*, nicht aber *an* Theorien, etwa wenn Theorien zur Gegenstandserschließung herangezogen werden oder als Hypothesenlieferantin dienen. Dabei ist es üblich, soziologische Theorie in dieser Funktion als „Werkzeug“ oder „Werkzeugkasten“ zu umschreiben (etwa Schimank 2016, S. 15), gelegentlich wird auch die

optische Metapher der „Theoriebrille“ genutzt (z. B. Dietz 2015, S. 330). Diese gängigen Bilder legen nahe, dass soziologische Theorie zwar die empirische Forschung, aber nicht die Theorie verändert. Wie der Hammer nach dem Einschlagen des Nagels der gleiche ist, wird Theorie scheinbar eingesetzt, ohne dass eine Umgestaltung der Theorie selbst stattfindet. Der Eindruck von Theorie als gebrauchsfertigem Werkzeug dürfte auch im Studium vorherrschen. Man hört Vorlesungen zu Theorien, liest Einführungsbücher und studiert eine (tendenziell schwindende) Zahl von Primärtexten; die typische Darreichungsform ist dabei die der Theorie als abgeschlossenes Werk bzw. „opus operatum“ (Bourdieu). Wo studentische Hausarbeiten über die bloße Wiedergabe hinausgehen, ist das Ziel zumeist die (subsumtive) Anwendung, allenfalls werden Theorien verglichen oder kritisiert.¹ Eigenständige theoretische Weiterentwicklungen sind äußerst selten und sind normalerweise auch kein Lehrziel.

Die instrumentelle Grundausrichtung im Umgang mit soziologischer Theorie bricht sich erst in der Arbeit *an* Theorien. Nur dann wird es möglich, das „vielfältige Geflecht miteinander verwobener Praktiken“ (vgl. Cartwright 2020, S. 278) am Grund der Theorie und dessen soziale Einbettung zu erfahren. Erst wer von der Seite der Rezipient:innen auf die der Theorieschaffenden wechselt, entdeckt jenseits kompakter Bücherwände eine Welt des Unfertigen, der Improvisation, des Scheiterns und wieder Neu-Beginnens, des Tüftelns an Begriffen, des Austauschs und des Streits mit den wissenschaftlichen Peers, kurzum das Werken und Werden, das der finalen Darstellung einer Theorie vorausgeht. Dieser praktischen Produktionsseite soziologischer Theoriebildung ist der vorliegende Band gewidmet.

¹ Genau genommen sind schon Theorienvergleich und Theoriekritik Arten der Theorierezeption, die zur konstruktiven Arbeit an Theorien überleiten, wie die in der deutschen Soziologie seit den 1970er Jahren geführte Diskussion zum Theorienvergleich zeigt, siehe Anicker (2017); Greshoff et al. (2008); Hondrich und Matthes (1978); Kneer und Schroer (2009); Nassehi und Nollmann (2004). Insofern sich diese Bemühungen nicht in unproduktiven Abgrenzungsdiskursen verliern, entsteht „Relationswissen“ (Greshoff) über den Zusammenhang zwischen Theorien und der intertheoretische Diskurs erreicht eine allgemeinere Ebene oberhalb der einfachen Theorieanwendung, die sich prinzipiell auch für theoriekonstruktive Unterfangen eignet, siehe Anicker (2020); Schneider (1996, 1999). Dennoch darf man vermuten, dass diese Ebene in studentischen Arbeiten selten erreicht und auch nicht gezielt angestrebt wird.

2 Die (Wieder-)Entdeckung der Theoriebildung: Richard Swedbergs *theorizing*

Dass die praktische Theoriearbeit gegenwärtig Aufmerksamkeit erfährt, ist zum großen Teil ein Verdienst des schwedischen Soziologen Richard Swedberg. Er hat mit seinen Werken, vor allem *The Art of Social Theory* (2014) sowie verschiedenen Aufsätzen (zum Beispiel 2012, 2016, 2017a, 2017b), eine Diskussion angestoßen, die eine zentrale Grundlage vieler Beiträge dieses Bandes ist. Swedberg geht von der Beobachtung aus, dass die Theoriebildung im Mainstream der soziologischen Forschung kaum noch stattfindet. Etablierte Formate der Entwicklung theoretischer Argumente wie etwa die Monographie oder der freie Essay seien vom *research article* verdrängt und darin in einen immer weiter schrumpfenden ‚Theoriezeit‘ verbannt worden (vgl. Swedberg 2021).

Die Ursache für diese Krisis der Theoriepraxis sieht Swedberg zuvorderst in einer wissenschaftstheoretisch motivierten Verengung der Praxis soziologischer Forschung. Theorie würde durch den Siegeszug einer rationalistischen Wissenschaftstheorie zu sehr von ihrer finalen Gestalt als System rechtfertigbarer Geltungsansprüche her vorgestellt (ganz im Sinne von Reichenbachs „Rechtfertigungszusammenhang“ (1961; siehe auch Schiemann 2003)). Karl Popper etwa schließt die Genese von Ideen aus dem Kreis der wissenschaftstheoretisch relevanten Themen aus, indem er den Prozess der Theoriekonstruktion für eine „logische Analyse weder fähig noch bedürftig“ erklärt (Popper 2005, S. 6) und die Theorieentwicklung zum Resultat empirischer Tests stilisiert (Popper 2005, S. 62–63). Der Schwerpunkt der soziologischen Forschung liege deshalb fast ausschließlich auf den empirischen, insbesondere methodischen Geltungskriterien wissenschaftlicher Aussagen, nicht aber auf dem ‚Entdeckungszusammenhang‘, in dem neue Theorien entstehen (Swedberg 2016). Während die Methoden in der Soziologie ständig verbessert worden seien, seien in der Methode der Theorieentwicklung kaum Fortschritte erzielt worden (Swedberg 2014, S. 14).

Ein weiteres Hindernis, das einem tieferen Verständnis der Theoriepraxis im Wege zu stehen scheint, dürfte die Personenzentrierung des Theoriediskurses sein. So präsentiert sich soziologische Theorie im Rahmen von Einführungsveranstaltungen und Lehrbüchern – völlig anders als die Methodenlehre – nicht als kompaktes Angebot von relativ breit konsentierten theoretischen Prämissen und Regeln der Gegenstandserschließung, sondern kommt typischerweise als autorienbezogene Rekonstruktion von Ansätzen daher: erst Weber, dann Durkheim, schließlich Bourdieu, Luhmann, Butler usw. Diese Darstellungsform ist der derzeitigen Desintegration des Theoriediskurses durchaus angemessen, birgt aber wegen der eher geringen Kanonbildung (dazu Lenger et al. 2014) die Gefahr

der Fragmentierung des Theorieverständnisses im Fach.² Die wenigen in ihrer bahnbrechenden Bedeutung anerkannten und daher kanonisierten Theorien werden nicht selten als Genieleistungen von Einzelpersonen mystifiziert, während die Normalforschenden auf den blassen Widerschein der genialen Eingebung in Form eines ‚kreativen‘ Einfalls warten. Allenfalls lässt sich die Imagination durch kleine „Tricks“ (Becker 1998) oder Heuristiken (Abbott 2004) stimulieren, vielleicht auch durch ein Ethos der Redlichkeit verbessern (Martin 2015, S. 10 ff.), nicht aber methodisch strukturieren. So scheint es, als würden allein Talent und Zufall im Bereich soziologischer Theorie regieren.

Swedberg möchte demgegenüber die Theoriebildung als eine erlernbare Kunstlehre zur Geltung bringen und didaktisch zugänglich machen. Sein Entwurf des *theorizing* ist dabei weniger als Intervention in den speziellen Theoriediskurs zu verstehen, sondern primär ein Versuch, empirische Forschung wieder stärker durch theoretische Innovation zu bereichern. So empfiehlt er, der eigentlichen Datenerhebung für sozialwissenschaftliche Feldstudien eine ‚Pre-Study‘ vorzuschalten, um die Kategorien der Gegenstandserfassung in Auseinandersetzung mit diesem selbst zu gewinnen. Die Pre-Study zielt nicht auf den Rechtfertigungszusammenhang, sondern soll unbelastet von starren methodischen Regeln die Chance auf interessante Entdeckungen und innovative Theoriebildung erhöhen (Swedberg 2014, S. 17 f.). Das *theorizing* im Rahmen der Pre-Study umfasst im Kern ein Verfahren in vier Schritten. Grundlage und erster Schritt des *theorizing* ist ein empirischer Forschungsgegenstand, für den es noch keine hinreichende soziologische Erklärung gibt. Phänomene sollen zunächst in Absehung von etablierten theoretischen Deutungsmöglichkeiten beobachtet werden und bilden den Ausgangspunkt der Theoriebildung. Diese Setzung hat weitreichende Folgen: Erstens enthält sie die Prämissen, dass es eine Vielzahl unerklärlicher sozialer Phänomene gibt und dass sich die einfache Anschauung beziehungsweise Erfahrung als Ausgangspunkt des Theoretisierens anbietet. Zweitens ist damit auch der Gegenstandsbereich des *theorizing* eingeschränkt: Es geht um konkret-beobachtbare soziale Gegenstände. Drittens ist Theorie bei Swedberg immer synonym zu Erklärung aufzufassen.³ Als Weg von der Beobachtung hin zur Erklärung schlägt Swedberg auf Basis seiner eigenen Lehrerfahrung drei weitere

² Man stelle sich die Verwirrung unter Studierenden vor, würden soziologische Erhebungs- und Auswertungsmethoden als Enumeration von Case-Studies oder als Kampf um die Durchsetzung verschiedener statistischer Auffassungen zwischen verschiedenen ‚Lagern‘ präsentiert (dass dies der Sache nach durchaus möglich wäre, zeigen etwa Desrosières 1998 und Porter 2018).

³ Siehe für eine Kritik daran die Beiträge von Büttner, Carleheden und Armbruster in diesem Band.

Schritte vor (Swedberg 2014, S. 52 ff.), die der genaueren Erschließung des Phänomens dienen sollen (Swedberg 2014, S. 35). Swedberg schlägt vor, mithilfe einer Benennung des Phänomens, mit bestehenden Konzepten aus der Sozial- oder anderen Wissenschaften, Typologien sowie mit Metaphern und Analogien innovative theoretische Zugänge zu den beobachteten Phänomenen zu generieren. Diese Erkenntnisse werden dann im letzten Schritt zu einer empirischen Erklärung des beobachteten Phänomens verdichtet, wobei sich Swedberg für sein Verständnis kausaler Analysen an Webers (1988, S. 269 ff.) kontrafaktischem Kausalverständnis orientiert. Die Theorie beziehungsweise Erklärung, die in diesem Verfahren produziert wird, bildet zum einen den Abschluss der ‚Pre-Study‘ und zum anderen den Ausgangspunkt für die anschließende Forschung – als ‚Main Study‘ – und die Überführung der Theorie in den Rechtfertigungszusammenhang (Swedberg 2016). Swedberg weist damit der Theoriebildung eine klare Rolle im Forschungsprozess zu, nimmt damit aber auch die Gefahr einer Verengung auf einen bestimmten Modus theoretischer Forschung in Kauf.

Swedbergs ‚Entdeckung‘ der Praxis soziologischer Theorie als Gegenstand didaktischer Reflexion ist, auch nach seinem eigenen Bekunden, eigentlich eine Wiederentdeckung des Pragmatisten Charles Sanders Peirce. Peirce eignet sich unter den Pragmatisten besonders deshalb als Champion eines Angriffs auf den wissenschaftstheoretisch verengten Empirismus, weil sein Ansatz wissenschaftstheoretische Denkmuster gerade nicht verabschiedet (wie etwa James oder Dewey), sondern mit der Bestimmung der Abduktion als wissenschaftlichem Schlussmodus selbst wissenschaftstheoretische Ansprüche vertritt. Peirce fungiert daher als Türöffner für die Auseinandersetzung mit der ‚Logik‘ sozialwissenschaftlicher Forschung, sodass Swedberg seine Kritik des Empirismus in einer Sprache formulieren kann, die dieser versteht. Es ist insofern nachvollziehbar, wenn auch aus unserer Sicht problematisch, dass Swedberg seinen Ansatz in die Tradition des *theory construction movement* stellt (Swedberg 2017b, S. 191). In dieser Tradition stand die Frage im Mittelpunkt, wie man Theorien konstruiert, die wissenschaftstheoretischen Kriterien wie Allgemeinheit, formaler Klarheit oder empirischer Prüfbarkeit standhalten (siehe Merton 1949; für Überblicke siehe J. Turner 1994; S. Turner 2009; Willer 1967; Zetterberg 1954; Zhao 1996). Das Swedberg’sche *theorizing* sieht hingegen von einer Orientierung am wissenschaftstheoretischen „context of justification“ ab, was mit Freiheitsgewinnen im *context of discovery* einhergeht. Naheliegender scheint es, die Grounded Theory als verwandten Ansatz innerhalb des pragmatistischen *theorizings* zu würdigen. Auch Glaser und Strauss ging es darum zu zeigen, wie ein ständiger Bezug zwischen vorläufigem Theorieentwurf, Kategorisierung und Daten die Theorieentwicklung befördert. Auch sie sehen wechselnde Phasen von Auswertung und

theoriegestützter Erweiterung des Datensamples vor, nicht unähnlich der etwas statischeren Unterteilung von Pre- und Mainstudy nach Swedberg (Glaser und Strauss 1967). Hierzu stellt die Grounded Theory Mittel und Methoden bereit, wie von den Daten aus eine Theorie entsteht: verschiedene Formen des Kodierens, die zu Codes und Kategorien führen, der Verschränkung von Datenerhebung und Datenauswertung sowie der Frage, wann das Datensampling theoretisch gesättigt ist (das sog. theoretical sampling) (vgl. Strauss 1998; Strauss und Corbin 1996). Diese kursorische fachgeschichtliche Einordnung des Swedberg'schen Ansatzes zeigt, dass *theorizing* nicht unbedingt mit Swedberg beginnt. In diesem Band soll es allerdings vor allem um Gegenwart und Zukunft des *theorizing*s gehen. Wie kann das *theorizing* zu einer lebendigen Forschungsrichtung verstetigt werden, die der Praxis soziologischer Theoriebildung wichtige Impulse gibt?

3 Neuere Zugänge zum *theorizing*: Für einen multiperspektivischen Blick auf die Theoriepraxis

Swedbergs Vorschlag ist relativ breit diskutiert und aufgegriffen worden (vgl. Bertilsson 2016; Carleheden 2016, 2019; Krause 2016; Schneiderhan 2016; Silver 2019; siehe auch die Beiträge in Swedbergs *Theorizing in Social Science: the Context of Discovery* 2014). Hierbei zeigen sich zwei grundsätzliche Bezugnahmen und Bewertungen des *theorizing*-Projekts. Zunächst wird eine positive Grundstimmung deutlich. Es handle sich um „welcome and refreshing innovations“ und, so Mustafa Emirbayer (2012, S. 1) weiter, Swedberg komme der Verdienst zu, „an important new terrain for discussion and debate“ erschlossen zu haben. Dass wir über Theoriebildung sprechen, dass wir das Thema überhaupt (wieder) wahrnehmen, dass wir ein neues Forschungsfeld haben – all dies wird zurecht wertschätzend hervorgehoben. Gleichzeitig sind uns jedoch keine praktischen Anwendungen des *theorizing*s in der Forschung bekannt. Die Wertschätzung Swedbergs offenbart sich derzeit eher in einer theoretischen Diskussion seines Vorschlags, scheinbar aber weniger in empirischen Studien, die nach dem Swedberg-Schema vorgehen.⁴

Darüber hinaus gibt es auch kritische Bezugnahmen, die Grundsätzliches betreffen. Einerseits stellte Mikael Carleheden (2016, S. 36 f.) schon früh die Frage „what general conception of theory Swedberg's notion of theorizing (tacitly) presupposes.“ Tatsächlich halten einige Kommentator:innen den Ansatz

⁴ Unbekannt ist jedoch, wie verbreitet das *theorizing*-Konzept in der Lehre genutzt wird.

für reduzierend, da Swedberg sich auf eine bestimmte Art von Erklärung fokussiere – kausal und linear, nicht aber funktional oder narrativ (Krause 2016). Diese Reduktion könne dann auch dazu führen, dass bestimmte zentrale Warum-Fragen ausgeschlossen werden könnten (Bertilsson 2016, S. 35). Andere Autoren hinterfragen die Dichotomie zwischen empirischen Phänomenen und theoretischen Deutungen, die Swedbergs Entwurf durchzieht (Anicker 2019; Carleheden 2016); siehe u. a. Büttner, Carleheden, Schwiertz sowie Armbruster in diesem Band). Andererseits wird auch Swedbergs Vorstellung der empirischen Realität der Praxis des *theorizing* kritisiert. So schreibt Emirbayer: „Theorizing also is presented in nonsociological fashion as a deeply personal, expressive act; we have here a spirit of romanticism and aesthetic individualism.“ (Emirbayer 2012, S. 2). Insofern bestehe die Gefahr, Theoriebildung vor allem dem Akteur zuzuschreiben, ohne diesen sozial zu situieren. Es fehle, so könnte man zusammenfassen, eine Bestimmung der Theoriebildung als *soziale Praxis* (dazu besonders Schmitz und Schmidt-Wellenburg in diesem Band).

Angesichts dieser Defizite kann man es mit Johannes Weiß halten und eine ausgesprochen skeptische Position gegenüber dem *theorizing* einnehmen (Weiß 2017). Oder man heißt Swedbergs Überlegungen zum *theorizing* – trotz aller Schwächen und unausgearbeiteter Überlegungen – als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit Theoriebildung beziehungsweise „theoretischer Forschung“ (Bellmann 2020) willkommen. Die Autor:innen dieses Bandes haben sich für die zweite Option und damit den mal mehr, mal weniger kritischen Anschluss entschieden.

Grundsatzfragen zum Gegenstandsbereich und der methodischen Anlage des *theorizing* werden besonders von zwei Beiträgen adressiert. *Mikael Carleheden* und *Sebastian Büttner* setzen metatheoretisch am Verhältnis des *theorizing* zu theoretischer Vielfalt an. Beide Beiträge konvergieren in der Forderung, die *theorizing*-Diskussion ausgehend von Gabriel Abends Beobachtungen zur Vieldeutigkeit der Theoriesemantik (Abend 2008) um eine substanzielle Bestimmung unterschiedlicher Theorietypen und zugehöriger Theoriepraxen zu erweitern (vgl. auch Rasmussen und Johannessen 2023). Büttner entwickelt dieses Unterfangen in die Richtung einer Typologie unterschiedlicher Typen des *theorizing*, deren Grundunterscheidung die zwischen gegenstandsbezogener, empirischer und allgemeiner soziologischer Theoriearbeit ist. Er nutzt diese Vorarbeit, um Grundlagen soziologischer Theoriebildung zu erörtern und dabei zentrale Modi des Theoretisierens herauszuarbeiten. Carleheden rekonstruiert die Abend'schen Theoriebedeutungen hingegen stärker in Rückgriff auf die Unterscheidung von Sozial- und Gesellschaftstheorie sowie Theorien mittlerer Reichweite und möchte

so zeigen, dass sich den Theorietypen verschiedene Methoden des Theoretisierens zuordnen lassen, die zwar unterschiedliche, aber sachlich gleichermaßen notwendige Leistungen für die Disziplin erbringen.

Tatsächlich wird die von Carleheden und Büttner erhobene Forderung nach einer breiteren Reflexion der Praxis soziologischer Theorie von den weiteren Beiträgen des Bandes bereits in hohem Maße eingelöst. Dabei kommen nicht nur, wie sicherlich erwartbar, unterschiedliche theoretische Hintergründe und thematische Schwerpunktsetzungen zum Tragen. Es zeigt sich vielmehr, dass es grundsätzlich unterschiedliche methodische Gesichtspunkte gibt, von denen aus die Praxis soziologischer Theoriebildung reflektiert werden kann.

Insgesamt möchten wir *drei* idealtypische Zugänge zur Praxis soziologischer Theoriebildung unterscheiden, die von den Beitragenden dieses Bandes verfolgt werden. Die Praxis soziologischer Theoriebildung lässt sich erstens *methodisieren*, zweitens im Hinblick auf allgemeine Voraussetzungen *rekonstruieren* oder drittens aus der Perspektive einer sozialwissenschaftlichen Beobachter:in *objektivieren*. Alle diese Strategien liefern wichtige Einblicke in die Praxis soziologischer Theorie und eröffnen Perspektiven für eine multiperspektivische Weiterentwicklung des *theorizings*.

3.1 Methodisierung der Theoriepraxis

Die erste Strategie einer *Methodisierung der Theoriepraxis* wird von Swedberg selbst verfolgt, hat aber, wie bereits betont, ältere Wurzeln – insbesondere im amerikanischen Pragmatismus. Die Pragmatisten hatten dazu angeregt, Forschung inklusive der Theoriebildung aus ihrer Funktion für das problembewältigende Handeln zu begreifen (Dewey 1910; James 1981), sodass es naheliegt, die Reflexion der Theoriepraxis als Frage nach praktisch erfolgreichem Forschungshandeln anzulegen: Welche Techniken im Umgang mit empirischem Material sind erfolgreich (in einem weiten, auch die Beständigkeit gegen wissenschaftliche Kritik einschließenden Sinne) und lassen sich methodisch kodifizieren? Wir sehen dabei insbesondere die Grounded Theory als wichtige Zäsur innerhalb dieser pragmatistischen Strömung.

Ein jüngerer Versuch, Fragen der Theoriebildung stärker zu methodisieren, sind die Beiträge zu den „Gründungsszenen soziologischer Theorie“ (vgl. Farzin und Laux 2014, 2016). Gründungsszenen (paradigmatisch ist Popitz' (1992) Kampf um Liegestühle auf dem Kreuzfahrtschiff) dienen als Ausgangspunkte der Theorie, da mit ihnen konkrete, szenisch ausgemalte zentrale Problemlagen fokussiert werden, von denen aus die Theorie abstrahiert. Demgegenüber

schwächer methodisiert sind Sammlungen von nur lose verbundener Empfehlungen, Kniffe und Techniken des Theoretisierens, wie man sie etwa in den „Tricks of the Trade“ von Howard Becker (1998), „The Sociological Imagination“ von C. Wright Mills (1959) oder den von Andrew Abbott gesammelten Heuristiken (2004) findet. Diese Werke begreifen die Praxis der Theoriebildung noch stärker als ein Handwerk, für das sich wenig übergreifende methodische Prinzipien, wohl aber eine Fülle kleinerer Tipps und Tricks formulieren lassen, die bei der Suche nach wissenschaftlich fruchtbarer theoretischer Innovation hilfreich sein können.

Doch wie gewinnt man praktisch bewährte Regeln und Strategien, die eine echte Hilfe für die Theoriepraxis darstellen könnten? Einige Beiträge in diesem Themenband setzen dafür bei der Theoriepraxis besonders erfolgreicher Theorieschaffender an, und gewinnen Heuristiken und Strategien des *theorizing* über die methodische Nachkonstruktion des jeweiligen Vorgehens. So beschreibt *Meta Cramer* in ihrer Fallstudie zur Entstehung einer postkolonialen Staatentheorie das Theoretisieren Trutz von Trothas als einen Fall von „lyrischer Soziologie“ (Abbott, 2007) *avant la lettre*. Sie zeigt, wie sich forschungspraktische Interdisziplinarität in der Theoriebildung widerspiegelt und durch lyrisches, bildhaftes Schreiben vermittelt wird.

Ein besonders fruchtbares methodisch-rekonstruktives Potenzial offenbart die Luhmann'sche Systemtheorie, für deren Theoriepraxis sich gleich drei Beiträge interessieren. *Felix Bathon* untersucht den „dreidimensionalen“ Zugang, den Luhmanns Unterscheidung von Sach-, Sozial- und Zeitdimension zu soziologischen Gegenständen eröffnet. Zudem weist er Verwendungsweisen zu unterschiedlichsten Zwecken nach und empfiehlt die Unterscheidung als nützliche Heuristik für die Theoriepraxis. *Alberto Cevolini* analysiert, wie Luhmanns Theorie als System funktioniert und wie sie mittels selbstreferenzieller Schließung ihres Begriffsrahmens Weltkomplexität verarbeitet. *Kurt Rachlitz, Benjamin Grossmann-Hensel und Jan Gehrmann* zeigen, dass die funktionale Methode nicht nur ein Instrument der Analyse empirischer Gegenstände ist, sondern dass Luhmann von dieser Methode einen theorievergleichenden und theoriekonstruktiven Gebrauch gemacht hat. Sie zergliedern die Methode in die drei Phasen Abstrahieren, Identifizieren und Komparieren und machen so die funktionale Analyse als allgemeine Methode der Theoriekonstruktion fruchtbar. Nicht auf Luhmann, sondern auf Parsons beruft sich hingegen *Thomas Kron* in seinem Beitrag zu „Theoriebildung durch Konvergenz“. Er rekonstruiert Parsons' theorievergleichendes Vorgehen in *Structure of Social Action* und macht die methodische Funktionsweise von Konvergenzthesen für die Theoriebildung transparent. All diese Beiträge setzen zwar an der Theoriepraxis oder Theorietechniken partikularer Theorieschaffender an, zielen aber

auf die Ablösung erfolgreicher Theoriestrategien vom Werkkontext und leisten dadurch einen Beitrag zur Methodisierung der Theoriepraxis.

3.2 Rekonstruktion der Theoriepraxis

Die zweite Strategie einer *Rekonstruktion allgemeiner Bedingungen der Theoriepraxis* wählt einen systematischeren Zugang zur Praxis soziologischer Theoriebildung. Statt praktisch bewährte Strategien der Theoriebildung zu beschreiben und methodisch auszuarbeiten, möchte diese Richtung zeigen, welche Voraussetzungen jedwedem theoretischen Begreifen eines Gegenstands zugrunde liegen.⁵ Von dieser Art sind etwa Max Webers methodologische Reflexionen in den „Grundbegriffen“, Alfred Schütz' Grundlegungen der Sozialphänomenologie (Schütz 1932), Bourdieus Reflexionen zur Möglichkeit, die Praxis theoretisch zu erfassen (Bourdieu 1976), oder Antworten auf die Frage, was es heißen kann, Gegenstände theoretisch zu rekonstruieren (Habermas 1983; Oevermann 1999). Auch wenn es ungewohnt sein mag, diese Untersuchungen der Tiefengrammatik sozialwissenschaftlichen Theoretisierens als Beiträge zur „Praxis soziologischer Theoriebildung“ zu verstehen, ist das auf diesem Wege explizierte Wissen über allgemeine Bedingungen der Gegenstand von immensem praktischem Wert für die Theoriebildung. Die forschungspraktische Relevanz idealtypischer Begriffsbildung oder phänomenologischer Rekonstruktion in der soziologischen Theorie ist kaum zu überschätzen.

Auch der Bestimmung allgemeiner Bedingungen der Theoriepraxis widmet sich ein Cluster von Beiträgen. *Helge Schwiertz* geht, angelehnt an die Arbeiten Foucaults, von einer Bestimmung des Theoretisierens als Artikulationspraxis aus und möchte vor dem Hintergrund einer poststrukturalistischen Bedeutungstheorie zeigen, wie durch Praktiken der Retro-Artikulation, der Dis-Artikulation und Re-Artikulation theoretische Innovation möglich ist. Ebenfalls bedeutungstheoretisch, aber stärker an der semantischen Konstruktion von Theorien interessiert, sind die Beiträge von *Robert Seyfert* und *Fabian Anicker*. Seyfert fragt danach, welche begrifflichen Eigenschaften innovative Theorien haben und profiliert eine Unterscheidung zwischen differenziellen Begriffen und Grundbegriffen, wobei gerade

⁵ Der auf Grundbedingungen erfolgreicher Theoriepraxis zielender Zugang wird auf *wissenschaftstheoretische* Bahnen gelenkt, sobald die Frage nach den Bedingungen theoretischen Verstehens auf Kriterien des *wissenschaftlich legitimen* Verstehens bezogen wird. Wir verorten deshalb das *theory construction movement* in einer anderen Tradition als das *theorizing* Swedberg'scher Prägung.

erstere das kreative Potenzial der Entdeckung entfalten können. Anicker arbeitet fundamentale semantische Unterschiede zwischen Alltagswissen und Theorie heraus, zeigt wie der Übergang von alltäglichem und theoretischem Verstehen funktioniert, und erhebt mit der Explikation von Theoriearbeit als „problemzentrierter begrifflicher Auslegung“ den Anspruch, den Kern einer allgemeinen und universell nützlichen Methode theoretischer Forschung freigelegt zu haben.

3.3 Objektivierung der Theoriepraxis

Ein dritter Weg zur Praxis soziologischer Theoriebildung führt über die *Objektivierung der Praxis*. Leitend ist die Frage nach den sozialen Bedingungen der Möglichkeit theoretischer Reflexion. Nicht die Explikation des eigenen Tuns, sondern die objektivierende Selbstbeschreibung gilt dieser Strategie als Mittel, um Licht auf die Praxis soziologischer Theorie zu werfen. Reflexionsvorteile durch Objektivierung sind schon seit Marx (Marx und Engels 1969) und Mannheim (Mannheim 1978) im Gespräch. Diese Richtung wurde von Bourdieu (Bourdieu 1998, 2013) und Luhmann (Luhmann 1984, S. 601 ff., 647 ff.; Luhmann 1993; Kieserling 2004) zu einem Programm systematischer theoretischer Selbstreflexion ausgearbeitet, das sich als selbstbewusste Alternative zu einer wissenschaftstheoretischen Anleitung der soziologischen Theoriepraxis präsentiert. Wenn sich die Theoriepraxis aus dieser Perspektive thematisiert, muss sie sich unter *wissenssoziologischen* Vorzeichen als Praxis der Wissenserzeugung beschreiben. Die Objektivierung der Theoriepraxis muss nicht theoretisch, sondern kann auch als empirische Objektivierung erfolgen. Eine objektivierende Perspektive kann den sozialen Ursprung der eigenen Erkenntnisinteressen, Problemstellungen und theoretischen Affinitäten offenlegen. Der unvoreingenommene Blick auf die kontingente Vielfalt der theoretischen Praxis mag dabei helfen, auch jene blinden Flecken auszuleuchten, die für die eigene Praxis betriebsnotwendig sind. Praktisch kann man hoffen, dass eine Reflexion der sozialen Bedingungen der eigenen Theoriepraxis auch den Spielraum für andere Sichtweisen sukzessive erweitert – denn die Grenzen der eigenen Praxis kann man nur erweitern, wenn man sie kennt.

Die augenöffnende Qualität einer empirischen Objektivierung der Praxis soziologischer Theorie zeigt unter anderem der Beitrag von *Andreas Schmitz* und *Christian Schmidt-Wellenburg*. Auf Grundlage einer Korrespondenzanalyse der Forschungsschwerpunkte von Soziolog:innen zeigen sie typische Wahlverwandtschaften und Oppositionen im Feld der deutschsprachigen Soziologie auf. Die Bestimmung der Cluster typischer Forschungsstile dient einerseits als Grundlage, um zu fragen, in welcher Form bestimmte subdisziplinäre Gruppierungen

von praktischem *theorizing* profitieren könnten. Andererseits sollen Möglichkeiten offengelegt werden, wie man das Swedberg'sche *theorizing* aus diesen Kontexten her weiterentwickeln könnte. Auch *Markus Schroer* geht in seinem Beitrag von einer empirischen, quasi-wissenssoziologischen Distanzierung der Theoriepraxis aus. Er untersucht die Rolle des biographischen Hintergrunds der Theorieschaffenden für die Theoriedarstellung. Während für die frühen Klassiker, paradigmatisch etwa Niklas Luhmann, eine weitgehende Verdrängung beziehungsweise „Verleugnung“ der Person hinter dem Werk charakteristisch sei, zeichneten sich neomaterialistische und posthumanistische Autor:innen durch eine offensive Einbeziehung des Biographischen als Teil der Theoriedarstellung aus. Schroer sieht diese Entwicklung als Teil eines „narrative turn“, der nicht nur die Theorieproduktion, sondern auch die Rezeption von Theorie verändert. *André Armbruster* tritt in seinem Beitrag einen Schritt weiter zurück und fragt nach der Grundlage eines praxissoziologischen Forschungsprogramms zur Objektivierung der Praxis soziologischer Theoriebildung, indem er die Strukturen des Feldes der soziologischen Theorie und damit auch die theoriebildenden Praktiken rekonstruiert und analysiert sowie die darin enthaltenen Probleme reflektiert.

Komplettiert wird der Band durch einen persönlichen Erfahrungsbericht von *Richard Swedberg* zur Frage, wie *theorizing* gelehrt werden könne. Swedberg teilt seine wichtigsten Erkenntnisse aus über zehn Jahren projektbezogener, auf Theoriebildung abzielender Lehre in soziologischer Theorie (inklusive Course Syllabus) und hofft, dadurch viele weitere Lehrende zu inspirieren, von Theorie auf *theorizing* umzustellen. Wir als Herausgeber können auf Basis unserer eigenen Lehrerfahrung nur sagen: Es lohnt sich!

Zum Schluss ein Dank: Alle Beiträge haben ein Peer-Review-Verfahren mit teils recht aufwendigen Überarbeitungsschleifen durchlaufen. Wir bedanken uns bei den Reviewer:innen sehr herzlich für ihren Beitrag zum Gelingen des Bandes und bei allen Autor:innen dafür, dass sie diesen für einen Themenband hohen Aufwand mitgetragen haben. Zudem danken wir Anna Berger, Arthur Mühl und Franziska Teubner herzlich für Unterstützung bei der formalen Korrektur.

Literatur

- Abbott, Andrew Delano. 2004. *Methods of discovery: Heuristics for the social sciences*. New York: Norton.
- Abbott, Andrew Delano (2007): Against Narrative: A Preface to Lyrical Sociology. In *Sociological Theory* 25 (1), pp. 67–99. DOI: <https://doi.org/10.1111/j.1467-9558.2007.00298.x>.
- Abend, Gabriel. 2008. The Meaning of ‚Theory‘. *Sociological Theory* 26 (2): 173–199.

- Anicker, Fabian. 2017. Theorienvergleich als methodologischer Standard der soziologischen Theorie. *Zeitschrift für Soziologie* 46 (2): 71–88. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2017-1005>.
- Anicker, Fabian. 2019. Theorie aus der Froschperspektive: Zu Richard Swedbergs ‚theorizing‘. *Zeitschrift für Theoretische Soziologie* 8 (2): 282–288.
- Anicker, Fabian. 2020. Theoriekonstruktion durch Theorienvergleich – eine soziologische Theorietechnik. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 72: 567–596. <https://doi.org/10.1007/s11577-020-00715-x>.
- Becker, Howard Saul. 1998. *Tricks of the Trade: How to Think About Your Research while you’re Doing it*. Chicago: University of Chicago Press.
- Bellmann, Johannes. 2020. Theoretische Forschung? Unterscheidung und Bezeichnung eines spezifischen Modus der Wissensproduktion. *Zeitschrift für Pädagogik* 6: 788–806. <https://doi.org/10.3262/ZP2006788>.
- Bertilsson, Margareta. 2016. Theorizing – for what? *The British Journal of Sociology* 67 (1): 30–35. https://doi.org/10.1111/1468-4446.12187_2.
- Bourdieu, Pierre. 1976. *Entwurf einer Theorie der Praxis: auf der ethnologischen Grundlage der kabyliischen Gesellschaft*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre. 1998. *Vom Gebrauch der Wissenschaft. Für eine klinische Soziologie des wissenschaftlichen Feldes*. Konstanz: UVK.
- Bourdieu, Pierre. 2013. *Meditationen. Zur Kritik der scholastischen Vernunft*, 3. Aufl. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Carleheden, Mikael. 2016. What conception of the theoretical does ‚theorizing‘ presuppose? Comment on Richard Swedberg’s ‚Before theory comes theorizing or how to make social science more interesting‘. *The British Journal of Sociology* 67 (1): 36–42. doi: https://doi.org/10.1111/1468-4446.12187_1.
- Carleheden, Mikael. 2019. How to Theorize? On the Changing Role and Meaning of Theory in the Social Sciences. In *Contemporary Philosophy and Social Science. An Interdisciplinary Dialogue*, Hrsg. Michiru Nagatsu und Attilia Ruzzene, 311–331. New York: Bloomsbury Academic.
- Cartwright, Nancy. 2020. Middle-range theory. *Theoria: An International Journal for Theory, History and Foundations of Science* 35 (3): 269–323.
- Desrosières, Alain. 1998. *The Politics of Large Numbers: A History of Statistical Reasoning*. Cambridge: Harvard University Press.
- Dewey, John. 1910. *How We Think*. Boston [u. A.]: D. C. Heath & Co.
- Dietz, Hella. 2015. Prozesse erzählen – oder was die Soziologie von der Erzähltheorie lernen kann. In *Prozesse: Formen, Dynamiken, Erklärungen*, Hrsg. Rainer Schützeichel und Stefan Jordan. Wiesbaden: Springer VS, 321–335.
- Emirbayer, Mustafa. 2012. Comment on Richard Swedberg: On Swedberg’s Account of Theorizing. *Sociologica* (2): 1–5. <https://doi.org/10.2383/38259>.
- Farzin, Sina, und Henning Laux (Hrsg.). 2014. *Gründungszenen soziologischer Theorie*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden.
- Farzin, Sina, und Henning Laux. 2016. Gründungszenen – Eröffnungszüge des Theoretisierens am Beispiel von Heinrich Popitz’ Machtsoziologie. *Zeitschrift für Soziologie* 45 (4): 241–260. <https://doi.org/10.1515/zfsoz-2015-1014>.
- Glaser, Barney G., und Anselm L. Strauss. 1967. *The Discovery of Grounded Theory. Strategies for Qualitative Research*. New York: Aldine.
- Greshoff, Rainer, Georg Kneer, und Wolfgang Ludwig Schneider (Hrsg.). 2008. *Verstehen und Erklären : Sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven*. München: Fink.

- Habermas, Jürgen. 1983. Rekonstruktive vs. verstehende Sozialwissenschaften. In *Moralbewusstsein und kommunikatives Handeln*, 29–52. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Hondrich, Karl Otto, und Joachim Matthes (Hrsg.). 1978. *Theorienvergleich in den Sozialwissenschaften*. Neuwied: Luchterhand.
- James, William. 1981. *Pragmatism AND The Meaning of Truth*. Cambridge: Harvard University Press.
- Kieserling, André. 2004. *Selbstbeschreibung und Fremdbeschreibung. Beiträge zur Soziologie soziologischen Wissens*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Kneer, Georg, und Markus Schroer. 2009. Soziologie als multiparadigmatische Wissenschaft. Eine Einleitung. In *Handbuch Soziologische Theorien*, Hrsg. Georg Kneer und Markus Schroer, 7–18. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Krause, Monika. 2016. The Meanings of Theorizing. *The British Journal of Sociology* (67): 23–29.
- Lenger, Alexander, Tobias Rieder, und Christian Schneickert. 2014. Theoriepräferenzen von Soziologiestudierenden. Welche Autor*innen Soziologiestudierende tatsächlich lesen. *Soziologie* 43 (4): 450–467.
- Luhmann, Niklas. 1984. *Soziale Systeme*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Luhmann, Niklas. 1993. „Was ist der Fall“? Und „Was steckt dahinter?“ Die zwei Soziologien und die Gesellschaftstheorie. *Zeitschrift für Soziologie* 22 (4): 245–260.
- Mannheim, Karl. 1978. *Ideologie und Utopie*, 6. Aufl. Frankfurt a. M.: Schulte-Bulmke.
- Martin, John Levi. 2015. *Thinking through theory*. New York, London: W. Norton & Company Inc.
- Marx, Karl, und Friedrich Engels. 1969. Die Deutsche Ideologie. In *Werke Band 3*, 5–530. Berlin: Dietz.
- Merton, Robert K. 1949. *Social Theory and Social Structure*. New York: The Free Press.
- Mills, C. Wright. 1959. *The Sociological Imagination*. New York: Oxford University Press.
- Nassehi, Armin, und Gerd Nollmann (Hrsg.). 2004. *Bourdieu und Luhmann. Ein Theorienvergleich*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Oevermann, Ulrich. 1999. Strukturelle Soziologie und Rekonstruktionsmethodologie. In *Ansichten der Gesellschaft: Frankfurter Beiträge aus Soziologie und Politikwissenschaft*, Hrsg. Wolfgang Glatzer, 72–84. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Popitz, Heinrich. 1992. *Phänomene der Macht*, 2. Aufl. Tübingen: Mohr.
- Popper, Karl R. 2005. *Logik der Forschung*, 11. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.
- Porter, Theodore M. 2018. Digital humanism. *History of psychology* 21 (4): 369–373. <https://doi.org/10.1037/hop0000107>.
- Rasmussen, Erik Børve, und Lars Emil Fagernes Johannessen. 2023. Theorizing theory: Invitation to a broader conversation about ‚theory‘ in sociology. *Sociology Compass* 17 (6). <https://doi.org/10.1111/soc4.13085>.
- Reichenbach, Hans. 1961. *The Rise of Scientific Philosophy*. Berkeley: University of California Press.
- Schiemann, Gregor. 2003. Criticizing a Difference of Contexts – On Reichenbach’s Distinction Between „Context of Discovery“ and „Context of Justification“. In *The Vienna Circle and Logical Empiricism: Re-Evaluation and Future Perspectives*, Hrsg. Friedrich Stadler, 237–251. Dordrecht: Springer Netherlands.
- Schimank, Uwe. 2016. *Handeln und Strukturen: Einführung in die akteurtheoretische Soziologie*, 5. Aufl. Weinheim, München: Beltz Juventa.
- Schneider, Wolfgang Ludwig. 1996. Die Komplementarität von Sprechakttheorie und systemtheoretischer Kommunikationstheorie. Ein hermeneutischer Beitrag zur Methodologie von Theorienvergleichen. *Zeitschrift für Soziologie* 25 (4): 263–277.

- Schneider, Wolfgang Ludwig. 1999. Verschiedene Möglichkeiten Theorien miteinander zu vergleichen, oder: Wie vergleicht man Weber und Luhmann. In *Struktur und Ereignis in theorievergleichender Perspektive. Ein diskursives Buchprojekt*, Hrsg. Rainer Greshoff und Georg Kneer, 287–316. Opladen/Wiesbaden: Westdeutscher Verl.
- Schneiderhan, Erik. 2016. Theorizing resistance. *The British Journal of Sociology* 67 (1): 43–49. https://doi.org/10.1111/1468-4446.12187_3.
- Schütz, Alfred. 1932. *Der Sinnhafte Aufbau der Sozialen Welt: Eine Einleitung in die Verstehende Soziologie*. Wien: Springer.
- Silver, Daniel. 2019. Theorizing Is a Practice, You Can Teach It. *Canadian review of sociology = Revue canadienne de sociologie* 56 (1): 130–133. <https://doi.org/10.1111/cars.12236>.
- Strauss, Anselm L. 1998. Grundlagen qualitativer Sozialforschung: Datenanalyse und Theoriebildung in der empirischen soziologischen Forschung, 2. Aufl. München: Wilhelm Fink.
- Strauss, Anselm L., und Juliet Corbin. 1996. *Grounded Theory: Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Swedberg, Richard. 2012. Theorizing in Sociology and Social Science: Turning to the Context of Discovery. *Theory and Society* 41 (1): 1–40.
- Swedberg, Richard. 2014. *The Art of Social Theory*. Princeton: Princeton University Press.
- Swedberg, Richard. 2016. Before theory comes theorizing or how to make social science more interesting. *The British Journal of Sociology* 67: 5–22.
- Swedberg, Richard. 2017a. Social Theory and Theorizing. *The Wiley-Blackwell Encyclopedia of Social Theory*, Hrsg. Bryan S. Turner, 1–13. <https://doi.org/10.1002/9781118430873.est0860>.
- Swedberg, Richard. 2017b. Theorizing in Sociological Research: A new Perspective, a new departure? *Annual Review of Sociology* 43: 189–206.
- Swedberg, Richard. 2021. Theorizing with the help of the classics. *Journal of Classical Sociology* 21 (3–4): 296–306. <https://doi.org/10.1177/1468795X211022049>.
- Swedberg, Richard (Hg.). 2014. *Theorizing in Social Science: The Context of Discovery*. Stanford: Stanford Social Sciences.
- Turner, Jonathan. 1994. The failure of sociology to institutionalize cumulative theorizing. In *Formal Theory in Sociology*, Hrsg. Jerald Hage, 41–51. Albany: State University of New York Press.
- Turner, Stephen. 2009. Many Approaches, but Few Arrivals: Merton and the Columbia Model of Theory Construction. *Philosophy of the Social Sciences* 39 (2): 174–211. <https://doi.org/10.1177/0048393108326484>.
- Weber, Max. 1988. *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*, 7. Aufl. Tübingen: J. C. B Mohr (Paul Siebeck).
- Weiß, Johannes. 2017. Jungbrunnen der Theorie? Über Entdeckungskontexte und Gründungsszenen. *Soziologische Revue* 40 (2): 244–253. <https://doi.org/10.1515/srsr-2017-0032>.
- Willer, David. 1967. *Scientific Sociology: Theory and Method*. Englewood Cliffs: Prentice Hall.
- Zetterberg, Hans L. 1954. *On Theory and Verification in Sociology*. Totowa: The Bedminster Press.
- Zhao, Shanyang. 1996. The Beginning of the End or the End of the Beginning? The Theory Construction Movement Revisited. *Sociological Forum* 11 (2): 305–318.



Unchain the Beast! Pluralizing the Method of Theorizing

Mikael Carleheden

Abstract

Today, most sociologists claim to be theorizing or use theory in one sense or the other. However, it is often unclear what this claim means and how such theorizing is conducted. A sociologist is a scientist sitting on a stool with three legs: social theory, qualitative research, and quantitative research. If one of the legs is in bad shape, the stool might break and the sociologist will fall down. Thus, these main subfields of sociology differ in many aspects, but are interdependent. In this paper, I will focus on the theoretical dimension of this interdependence. My claim is that all three subfields include practices of theorizing, which typically are different in kind. This difference, however, has the form of “know-how” rather than “know-that.” I will therefore try to explicate the different methods implicated by these different ways of theorizing. The general aim is to show how the different methods of theorizing can accomplish different things, all of which are crucial for the sociology discipline. Thus, the paper calls for theoretical pluralism.

Keywords

Theorizing • Theory • Method • Sociology • Pluralism

M. Carleheden (✉)

Department of Sociology, University of Copenhagen, Copenhagen, Denmark

E-Mail: mc@soc.ku.dk

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

F. Anicker und A. Armbruster (Hrsg.), *Die Praxis soziologischer Theoriebildung*, Neue Soziologische Theorie, https://doi.org/10.1007/978-3-658-44055-8_2

1 Introduction¹

In a fascinating article, Richard Swedberg (2019) presents and analyzes a graduate course taught by Robert Merton at Columbia University from 1942 until 1952. The material of the course is stored in the Columbia library archives and Swedberg argues that there is nothing like the course material in Merton's published work. When introducing the course to his students, Merton said that it is neither about:

history of social theory, nor substantive content of theory, but what may in essence be a new kind of 'beast'—the counterpart of methodology in field of research procedures; method of theorizing, which consists of operations just as collection of social data consists in operation. (Swedberg 2019, p. 88)

However, until quite recently this topic seems to have been stacked away together with the course material in the Columbia archives. The "beast" has first started to move in the last decade, and one might now even claim that methods of theorizing are on the verge of becoming an independent field of inquiry—primarily thanks to Swedberg's work. I am, however, critical about especially Merton's but also Swedberg's notion of this beast. Merton's method of theorizing is tightly connected to what he calls "sociological theory" (Merton 1945) or "theories of the middle range" (Merton 1968). His notion might very well be the most influential notion of theorizing in sociology. My aim in this paper is to contribute to the liberation of the beast from the chains of Merton's conception and to formulate a more pluralistic notion.

Today, in contrast to when Merton gave his course, most sociologists claim to be theorizing or using theory in some sense. However, it is often unclear what this claim means and how this theorizing is conducted. I will try to shed some light on this issue by beginning with the following simple claim: A sociologist is a scientist sitting on a stool with three legs: social theory, qualitative research, and quantitative research. If one of the legs is in bad shape, the stool might break and the sociologist will fall. Thus, even though these main subfields of sociology differ in many aspects, they are interdependent. This paper focuses on the theoretical dimension of this interdependence. My claim is that all three subfields include practices of theorizing, which are typically different in kind. This difference, however, has the form of "know-how" rather than "know-that." I

¹ Thanks to Fabian Anicker and Richard Swedberg for their valuable comments on an earlier version of the paper. Thanks also to Anna Engstam, my discussion partner on most of the issues mentioned in this paper.

will therefore try to explicate the different methods implicated by these different ways of theorizing. The general aim is to show that the different methods of theorizing can accomplish different things, all of which are crucial for sociology as a discipline.

We encounter the first way in books, courses, journals, and research networks under the label “social theory.” While this kind of theoretical work is not directly involved in empirical research,² there are two general ways of theorizing that are directly involved in empirical research, albeit in two different senses of the empirical. The first relates to quantitative data, which I will call variable analysis. The other relates to qualitative data, which I will call interpretative analysis.³ I will try to explicate these forms of theorizing by indicating their special logics and roles. In a second step, such a clarification could facilitate their reassembly. Here, however, I can only put forward the present stage of my ongoing attempt to clarify the differences.⁴

I will start with Swedberg’s distinction between theory and theorizing. While a first step, this distinction does not pay attention to the plurality of ways of theorizing. Secondly, I will link Swedberg’s distinction to Gabriel Abend’s attempt to answer “the semantic question”: What do we mean by theory? Abend has shown how the meaning of theory is not one but many. However, he has little to say about the different meanings that he identifies. They must be unfolded and reconstructed. Further, Abend makes no explicit theory–theorizing distinction. By combining the Swedberg and Abend approaches, I take a first step toward the development of a pluralistic conception of theorizing.

2 Theorizing in Contrast to Theory

In many ways, Swedberg’s work with theorizing is groundbreaking (Swedberg 2014a, p. 66). His separation of this concept from theory is a first basic step.

² Levine (2006) uses the term “autonomous theory”; however, such a term might lead to the misunderstanding that social theory is independent of empirical research.

³ I have borrowed these terms from Blumer (1986, pp. 127–139; 1939, p. 75). Compare Abbott’s distinction between a “variables paradigm” and a “contextualist paradigm” (Abbott 1997).

⁴ This paper is a further development and revision of primarily Bertilsson and Carleheden 2020, but also Carleheden 2014, 2016, 2019, and 2021.

The expression “to theorize” roughly means what you do to produce a theory. While theorizing is primarily a process, theory is the end product. The two obviously belong together and complement each other. But to focus mainly on theory, which is what is done today, means that the ways in which a theory is actually produced are being neglected. (Swedberg 2012, p. 2)

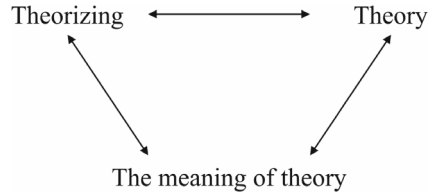
While this distinction might initially seem self-evident, it actually opens up a new field of inquiry: What are we doing when we theorize? Are special skills involved? Is there an art, craft, or method of theorizing? And if so, how could it be conceptualized, developed, and taught? When we start asking such questions, it is striking how little has been achieved in this field of inquiry; after all, if we all agree that that theory is a crucial part of sociology, why are so few reflections to be found about how to develop theory? The answer to the last question is probably explained by how empiricists dominate sociology, but both Swedberg’s and my own focus in this paper are on the previous questions.

Swedberg (2014a, p. 16) mentions different ways of theorizing and makes quick references to Abend, Merton, and Camic and Gross. However, such differentiations play no role in his attempt to conceptualize theorizing. Instead, he understands theorizing as a kind of heuristics (Swedberg 2014a, p. 128). According to Swedberg, theorizing is closely related to discovery, in contrast to justification. It is about creativity, imagination, and speculation; that is, the ability to produce original and interesting ideas. Thus, according to Swedberg, we should not understand theorizing as having some kind of inherent logic or as a method similar to the kinds of methods developed for empirical work. He refers to Hans Reichenbach: “The act of discovery escapes logical analysis” (Swedberg 2014a, p. 18). Any regulation of the discovery process would make creativity wither away. Thus, theorizing should be carefully treated as a know-how (Swedberg 2014a, pp. 20–21). Any attempt to formulate a method or logic of theorizing is counterproductive.⁵

Swedberg’s work on theorizing has two primary aims. First, to conduct more interesting social science than at present (Swedberg 2014b, p. ix), we must liberate theorizing from the dead hand of justification. Secondly, we should develop some loose tricks of the trade to facilitate theorizing. I call them *tricks*, because they must not be mixed up with methods (Swedberg 2014a, p. 29). Methods are rather to be connected to justification.

⁵ This approach seems to stand in tension not only to Merton’s talk about method of theorizing but also to Swedberg’s references to Peirce’s concept of abduction. I would claim that abduction is not merely guessing, but guessing in a certain way; it has a logic, but a different one than deduction and induction (Carleheden 2014).

Fig. 1 Combining Swedberg and Abend⁶



However, when treating theorizing as the art of discovery, theorizing appears to be neutral both in relation to different ways of justification and to the different meanings of theory found in sociology (compare Merton, Abend, and Camic and Gross). It appears as though Swedberg assumes that his identified tricks of the trade stand above the more or less paradigmatic struggles that have accompanied sociology. Take, for instance, the common claims that sociology is a “multi-paradigmatic” (Ritzer 1975) or “hyperdifferentiated” discipline (Turner 2002, p. 6). These fundamental differences go all the way back to the “founding fathers” of sociology. Or take the discussions about “explanation” vs. “understanding,” the validity of qualitative and quantitative methods, and the epistemological debates between “empiricists” and “post-empiricists” about the role of theory in the social sciences. It is unlikely that how we theorize would be unaffected by such conflicting positions. It might be true that the general conditions for creativity are similar, but my claim is that there is more to say about theorizing than how to come up with good ideas.

This claim becomes obvious when considering what Abend calls the “semantic question”: When trying to answer it, it is insufficient merely to distinguish theory from theorizing (i.e., products from practices). We must also ask ourselves what theory means more fundamentally. Such a combination of Swedberg and Abend’s approaches could be understood figuratively as in fig. 1:

⁶ Some kind of reciprocity arguably exists between these three dimensions of the theoretical. One might say that Swedberg has formulated a theory about theorizing. When constructing such a theory, one can be more or less self-reflective about how it has come about and the meaning of theory that it presupposes. Such self-reflectivity might in turn change the theory about theorizing and how one theorizes.

3 The Meaning of Theory

Abend (2008, p. 184) discusses not only the semantic question (i.e., *what theory means*), but also a second question, which he calls the “semantic predicament”: “How *ought* sociologists to use the words ‘theory,’ ‘theoretical,’ and ‘theorize’?” In answering the first question, he identifies seven different meanings in sociology and concludes that sociology suffers from the semantic “polysemy” problem: Miscommunication results because sociologists do not acknowledge that they use the term theory in many different ways. Sociology needs “semantic therapy” (Abend 2008, p. 192).

When answering the second question, Abend formulates what he calls “The Principle of Ontological and Epistemological Pluralism” (Abend 2008, p. 195). This means that we “should make *as few* ontological and epistemological demands *as possible*” (Abend 2008, p. 195). However, he provides no clues about what these few demands might be. My claim will be that Abend’s pluralistic answer to the semantic question already implicates what is now a rather uncontroversial post-empiricist epistemology: Facts are theory-laden (Joas and Knöbl 2009, p. 11). Any kind of sociology relies on a meaning of theory, which is distinct from observation (in a broad sense). In turn, such an epistemology implies an ontology that reality requires some kind of theorizing. This claim does not exclude theoretical pluralism, but formulates its condition. Before coming back to that, I will now focus on Abend’s answer to the semantic question.

His answer to that question is descriptive. The seven different meanings of theory are to be found in the community of sociology. One might ask how he arrived at exactly these seven meanings. He does not refer to any empirical investigations. He works out his general approach in discussion with Merton, Levine, Camic and Gross, and Alexander, but he does not really explicate why his list of meanings is preferable to their conceptions. However, they do overlap in some instances. For all we know, the empirical basis of his distinctions could be conversations at the water cooler with random colleagues at his home department. Anyway, while I find his descriptive approach useful, his categories of meaning remain unclear and require modification. However, neither his nor my intention is to nail down a complete list of well-defined meanings. And such a list would inevitably vary in time and space. Rather, the purpose is to make clear that the meaning of theory is plural and to catch some of the most important ones.⁷

⁷ Any answer to the semantic question must be anchored historically. I have roughly done so on the basis of Merton’s list (Carleheden 2019).

Obviously, Abend does not use the word theory in Swedberg's sense. He is not referring to finished products in the sense of Haraway's theory of the cyborg, Boltanski and Chiapello's theory of a third spirit of capitalism, or Illouz's theory of love. Actually, he seldom gives examples of theories in the sense of products that might fit some of the seven types of meaning. As Fig. 1 is intended to illustrate, Abend's subject matter is something more basic, which both theory and theorizing in Swedberg's sense presuppose. I will in the following unfold and reconstruct Abend's list of meanings in order to pluralize both Merton and Swedberg's conceptions of theorizing.

4 **Unfolding and Reconstructing Abend's List of Theory Meanings**

Abend's list⁸

- T₁: Empirical generalization
- T₂: Explanation
- T₃: Interpretation
- T₄: Analysis of social theories
- T₅: Construction of overall perspectives
- T₆: Social criticism
- T₇: "Study of certain special problems that sociology has encountered"

The first two meanings of theory on Abend's list are connected to a notion of sociology modeled after the natural sciences, whereas the third is rather influenced by the humanities. Thus, we are dealing here with dividing lines that predate sociology as a discipline; that is, the *Naturwissenschaft-Geisteswissenschaft* distinction. Schütz (1954, p. 257) already claimed in the 1950s that these two basic methodological models have divided social scientists for half of a century. It is a basic division which has often sparked polemic controversies within the social sciences, such as the "*Erklären-Verstehen*" debate and the "positivist disputes" in the 1960s. Such disagreements lie in the background of the distinction between variable analysis and interpretative analysis. The other four meanings in Abend's list should rather be categorized as social theories. Such descriptions of general

⁸ With the exception of the last one, the headings in this list are mine.